

## Von Mensfelden nach Naharija

Das bewegte Leben des Adolf „Abo“ Besmann

Für Yehudit Turnheim

Adolf Besmann schreibt am 3. Mai 1975 in einem Brief an den Lokalhistoriker Eugen Caspary: *„Ich bin allerdings sehr erstaunt, über den breiten Platz, den Sie mir persönlich in Ihrem Werk eingeräumt haben, da mir meiner Auffassung nach, wenn überhaupt, nur eine kleine Statistenrolle zugestanden hätte.“*<sup>1</sup> Eugen Caspary hat just zu dieser Zeit an der Fertigstellung einer Publikation zur Geschichte der Jüdinnen und Juden in Oberbrechen, dem Ort aus dem Besmanns Mutter Bertha stammt, gearbeitet. Zwar hat Besmann selbst nie in Oberbrechen gelebt, es verband ihn jedoch einiges mit diesem Ort. Mehr als ein Jahrzehnt später sollte Caspary eine noch umfangreichere Schilderung von Besmanns Lebensweg veröffentlichen. Selbst eine flüchtige Beschäftigung mit seiner Biographie reicht aus, um zu begreifen, dass es sich bei Besmanns Erstaunen lediglich um einen Akt der Bescheidenheit handelte.

Adolf Besmann wurde am 7.4.1904 in Mensfelden geboren, einem Dorf, in dem zu diesem Zeitpunkt knapp 1000 Menschen lebten und das seit dem 19. Jahrhundert einen Schwerpunkt jüdischen Lebens in der Region bildete, denn aufgrund der günstigen Lage an mehreren Handelswegen war Mensfelden ein attraktiver Ort für jüdische Geschäftsleute geworden. Um die Jahrhundertwende lebten hier circa 25 Jüdinnen und Juden; in den folgenden Jahren sollte ihre Zahl noch weiter steigen<sup>2</sup>. Viele betätigten sich als Viehhändler und Kaufleute, es gab zudem zwei jüdische Schuster. Enge Kontakte bestanden zu den Jüdinnen und Juden der umliegenden Dörfer Dauborn, Kirberg und Heringen. Mit Letzteren teilte man sich einen Betraum, der sich an der Ecke Laistraße/Fahlerstraße in Mensfelden befand. Auch gab es zahlreiche Verbindungen nach Limburg, wo eine vergleichsweise große jüdische Gemeinde bestand. Adolf Besmanns Vater Salomon war einer der jüdischen Viehhändler in Mensfelden. Die



Sonntagsstraße in Mensfelden um 1930 (1)

<sup>1</sup> Brief von Adolf Besmann an Eugen Caspary vom 3.5.1975

<sup>2</sup> Schwenk/Gensicke: Heimatbuch Mensfelden 775-1975-2000, S. 97

Familie Besmann wohnte an der Hauptstraße, in der Sonntagsstraße 5, und hatte ein kleines Schlachthaus direkt gegenüber. Der Familienbetrieb war um das Jahr 1790 von Peissach Besmann gegründet worden. Über das Geschäft schreibt Salomon Besmann im Rückblick: „Im Jahre 1897 übernahm ich die frueher von meinem Vater in Mensfelden gefuehrte Viehhandlung, die er bereits von seinem Grossvater ererbt hatte.“<sup>3</sup> Ein Jahr vor der Geburt des ersten Sohnes heiratete Salomon Besmann Bertha Stern, eine aus Oberbrechen stammende Jüdin. Deren Eltern waren zunächst gegen die Hochzeit, da man im Hause Besmann mit Tuberkulose zu kämpfen hatte. Salomon Besmann ließ sich jedoch vom Arzt seine Gesundheit bescheinigen und die Familie Stern willigte schließlich ein. Es handelte sich also vermutlich nicht um eine via Heiratsvermittler initiierte Eheschließung. Die Hochzeit zwischen Bertha Stern und Salomon Besmann fand am 3. Juli des Jahres 1903 in Oberbrechen statt und wurde zu einem großen Teil von der Familie Posen aus Frankfurt finanziert, bei der Bertha zuvor über viele Jahre hinweg als Hausmädchen angestellt gewesen war.

Für eine kurze Zeit war Bertha auch in England bei Verwandten von Sali Posen beschäftigt gewesen. Die großzügige Familie Posen stellte allerdings zwei Bedingungen für die finanzielle Unterstützung der Heirat: Bertha sollte sich in der Lage fühlen, einen jüdischen Haushalt zu führen und zudem einen „Sheitel“ tragen. Dabei handelt es sich um eine Perücke, die aus religiösen Gründen in der Öffentlichkeit getragen wird – ein Brauch, der bis heute in weiten Teilen des orthodoxen Judentums gepflegt wird. Bertha trug diese Perücke bis ins hohe Alter, wie sich ihre Enkelin Yehudit Turnheim erinnert<sup>4</sup>. Die Mitgift, oder „Nedinje“, wie sie in der Umgangssprache der nassauischen Landsjuden genannt wurde<sup>5</sup>, war reichlich und trug zur Etablierung des Besmann'schen Viehhandels im Kreis Limburg und darüber hinaus bei. 1905 und 1907 wurden die beiden anderen Kinder der Familie geboren: Siegfried, genannt Siggie und Johanna, genannt Hanni. Adolf Besmann besuchte von 1910 bis 1914 die Volksschule in Mensfelden. Hermann Weil, einer seiner damaligen Mitschüler, blieb zeitlebens ein enger Freund Besmanns. Von 1914 an ging Besmann



Salomon Besmann im Ersten Weltkrieg (II)

auf die Oberrealschule in Marburg an der Lahn, während sein Vater Salomon im Ersten Weltkrieg kämpfte. Adolf Besmann wurde von seinen Eltern im Israelitischen Lehrlings- und Schülerheim in Marburg untergebracht. Er schloss seine schulische Ausbildung mit der Mittleren Reife ab.

Sein Bruder Siegfried blieb in Mensfelden, denn er sollte nach der Schulzeit gemeinsam mit dem

<sup>3</sup> HHStAW, 518/51569, Bl. 17

<sup>4</sup> Interview Kim Wünschmann mit Yehudit Turnheim vom 4.12.2014

<sup>5</sup> Frank, Jehuda Leopold: Loschen HaKodesch

Vater den Viehhandel betreiben. Adolfs Schwester Johanna wurde nach ihrer Schulzeit Krankenschwester in einem jüdischen Krankenhaus in Köln.



Annonce aus dem Limburger Anzeiger vom 17.10.1919 (III)

Seine Ausbildung als kaufmännischer Angestellter absolvierte Adolf Besmann in Limburg, in der Leder Großhandlung Nathan L. Königsberger, einem 1828 gegründeten Unternehmen. Das Geschäft befand sich seit 1919 in der Unteren Grabenstraße 19 und wurde von Albert Rieser geführt. Sigmund Sachs, ein 1906 in Limburg geborener Jude, erinnerte sich an die Familie Rieser: „*Sie hatten Detail und en Gros. Herr Rieser war immer auf Reisen, und Frau Rieser führte das Hausgeschäft. Sie hatten einen Sohn, der nach Israel kam und dort früh starb. Diese Familie war mit meinen Eltern gut befreundet.*“<sup>6</sup>

Adolf Besmann war während seiner Ausbildung zeitweise in der Unteren Grabenstraße 18 gemeldet, also in unmittelbarer Nachbarschaft zu seiner Ausbildungsstätte. Daneben nahm er am gesellschaftlichen Leben in Mensfelden teil und war Mitbegründer der dortigen Fußballmannschaft im Jahre 1922. Unter seinem Spitznamen „Abo“ war er, nicht zuletzt aufgrund seiner Sportlichkeit, weit über die Grenzen der lokalen jüdischen Gemeinde bekannt.

Nach seiner Lehre arbeitete Besmann von 1923 bis 1926 in der Lederhandlung Gustav Sichel in Friedberg/Hessen. Für die ersten Wochen seiner Anstellung wohnte er in der Hanauerstraße 41, demselben Haus, in dem sich auch Geschäft und Wohnung des Inhabers befanden. Anschließend zog Besmann in die Kaiserstraße 22 in Friedberg. Besmanns Chef Gustav Sichel war Teilnehmer am Ersten Weltkrieg und mit der Tapferkeitsmedaille sowie dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Von Friedberg wechselte Adolf Besmann nach Frankfurt, in die Niddastraße, wo er für kurze Zeit in der Leder Großhandlung Firma S. Stern angestellt war.

In den Jahren 1926 und 1927 kehrte er nach Limburg zurück. Dort arbeitete Abo Besmann in der Hospitalstraße 10 für die Firma S. Sternberg Kurz-, Weiß- und Wollwaren, die seit 1905 bestand. Nach dem kurzen Intermezzo in Limburg arbeitete Besmann für mehr als zwei Jahre in Weilburg, wo er in der Leder- und Schuhhandlung Max Geismar in der Langgasse beschäftigt war. Außerdem nahm er auch dort am Vereinsleben teil. Er spielte in der ersten Mannschaft des Weilburger Sportvereins Fußball und sang außerdem im dortigen Doppelquartett. Als Reisender hatte er ein Gehalt von über 200 RM monatlich zuzüglich der Spesen. Besmann erinnerte sich später an die Veränderung der ökonomischen Situation in Weilburg wie folgt: „*Dortselbst etablierte ich mich selbstständig und bereiste die Schumacher der näheren Umgebung mit meinem Fahrrad. Als der*

<sup>6</sup> Sachs, Sigmund: Erinnerungen, S. 28

*Nationalsozialismus begann, sich breit zu machen, was sich geschäftlich ungünstig auswirkte, verlegte ich mein Geschäft in mein Elternhaus nach Mensfelden.“<sup>7</sup>*

Die jüdische Gemeinde in Mensfelden hatte sich zwischenzeitlich weiter vergrößert. Zwar lebten nicht mehr so viele Jüdinnen und Juden dort wie noch im 19. Jahrhundert, aber bis Ende der 1920er Jahre war die Gemeinde wieder auf über 30 Mitglieder angewachsen. Auch Adolf Besmanns Onkel Joseph Stern war mit seiner Frau und Sohn Walter nach Mensfelden gezogen.



*Wohnhaus der Familie Besmann in der Sonntagsstraße in Mensfelden um 1930 (IV)*

Von seinem elterlichen Haus in der Sonntagsstraße aus war Abo nun mit dem Fahrrad unterwegs und verkaufte Kurzwaren, Lederwaren und Schumacherartikel aus einem Reisekoffer. Er hatte zahlreiche KundInnen im Kreis Limburg und darüber hinaus einige im Ober- und Unterlahnkreis. Adolf Besmann profitierte geschäftlich auch von den Kontakten des familiären Betriebs. Das Geschäft, das Adolf Besmanns Vater inzwischen gemeinsam mit seinem Schwager Joseph Stern betrieb, entwickelte sich in den 20er Jahren zu einem der erfolgreichsten in der gesamten Region. Salomon Besmann fuhr eines der ersten Automobile in Mensfelden, einen 1928 gekauften Opel-Wagen. Ein- bis zweimal wöchentlich nutzte auch Adolf Besmann diesen PKW, wenn er von dem Chauffeur Karl Schwenk zu Kundenbesuchen gefahren wurde<sup>8</sup>. Unter der Nummer 361 hatte

Salomon Besmann einen eigenen Telefonanschluss<sup>9</sup>, was bemerkenswert ist, denn zu dieser Zeit hatten außer dem Bürgermeister nur fünf Privatpersonen eine eigene Rufnummer im Dorf. Die Zuchtvielmärkte, die Salomon Besmann und sein Sohn Siegfried besuchten, befanden sich in Gießen, Fulda und Koblenz, die entsprechenden Schlachtvielmärkte in Limburg, Koblenz und Wiesbaden<sup>10</sup>. An die Ämter, die er im Zusammenhang mit seinem erfolgreichen Geschäft bekleidete, erinnerte sich Salomon Besmann: „*Ich war Mitglied des Vorstandes des Viehhaendler-Vereins für Lahn u. Westerwald, ausserdem Mitglied d. Steuerausschusses beim Fin. Amt i. Limburg a.d. Lahn von Begründung des Finanzamts ab, bis ich bereits in den ersten Jahren des Hitler-Regimes nicht mehr zu Sitzungen geladen wurde.*“<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Brief von Adolf Besmann an Eugen Caspary vom 10.5.1988

<sup>8</sup> HHStAW 518/47334 Bl. 140

<sup>9</sup> Adressbuch für Stadt und Kreis Limburg 1928, S. 323

<sup>10</sup> HHStAW 518/42090 Bl. 69

<sup>11</sup> HHStAW 518/51569 Bl. 17



*Adolf Besmann (dritter v.l.) mit Freunden bei einer Sportveranstaltung auf dem Mensfelder Kopf in den frühen 1930er Jahren (V)*

Im Dorf selbst hatten die Besmanns, allen voran Adolf, weiterhin gute Kontakte. Auch in Mensfelden spielte Besmann wieder Fußball. Gemeinsam mit seinem Bruder Siegfried galt er als einer der stärksten Fußballer im Kreis Limburg. Auch seine musikalische Ader lebte er regelmäßig im Männergesangverein und vor allem im Mandolinenklub von Mensfelden aus. Sie spielten auf privaten wie auch auf öffentlichen Tanzveranstaltungen und pflegten engen Kontakt mit den Fußballern im Dorf. Von Zeit zu Zeit

musizierte auch sein Bruder Siegfried in diesem Ensemble. Während einer Probe des Mandolinenklubs schließlich wurde das Horst-Wessel Lied intoniert, ohne dass dazu ein Anlass bestanden hatte. Dieser Vorfall ereignete sich nur kurze Zeit nach der Machtübertragung an die NationalsozialistInnen. Besmann war zu dieser Zeit der einzige Jude im Mandolinenklub. Für ihn war die Aufforderung an die Orchestermitglieder, das Parteilied der NSDAP zu spielen, das Schlüsselerlebnis für die Flucht aus Deutschland.

Eugen Caspary, der mit Besmann über dieses Ereignis gesprochen hat, schreibt dazu, Besmann habe „die Selbstverständlichkeit, mit der seine Musikerkollegen dieser Aufforderung folgten, betroffen gemacht. Blitzartig habe er seine Isolierung erkannt und sofort begriffen, daß da etwas in Gang gesetzt worden sei, dessen



*Adolf Besmann (am Schlagzeug) mit dem Mandolinenklub Mensfelden um 1930 (VI)*

Wirkung sich in kurzer Zeit werde zu Ungunsten der Juden steigern. Das Wissen um diese Entwicklung habe ihm den Weg über die Grenze vorgezeichnet und keine Alternative als die Flucht zugelassen.“<sup>12</sup> Besmann wurde zudem von hellsichtigen Freunden bei seiner Entscheidung unterstützt.

Am 14. Juni 1933 überquerte Besmann bei Kehl die Grenze des deutschen Reiches. Besmann war somit einer der ersten von insgesamt über 50.000 deutschen StaatsbürgerInnen, die zwischen 1933 und 1939 nach Frankreich flohen. Obwohl er direkt eine Anstellung in einer Lederwarenfabrik in Straßburg fand, musste er nach nur wenigen Monaten das Grenzgebiet verlassen. Die französische Regierung hatte dies veranlasst. Gemeinsam mit einem Elsässer, mit dem er in der Lederwarenfabrik gearbeitet hatte, versuchte Besmann sich als Gemüsehändler zu etablieren. Dieser



Familie Neuburger / Stern / Besmann (v.l.n.r.: Cousine von Heinrich Neuburger, Johanna Besmann, Heinrich Neuburger, Walter Stern, Siegfried, Salomon und Adolf Besmann zu Beginn der 1930er Jahre (VII)

Versuch scheiterte, doch Besmann berichtete über diese berufliche Umorientierung: „Ich fand Arbeit in einer Conservenfabrik in Carpentras (Vaucluse), die Spinat verarbeitete. Am Ende der Saison wurde ich entlassen, fand aber sofort wieder

Arbeit in einem Obst- + Früchte-Export Unternehmen.“<sup>13</sup> Als sich die rechtliche Lage für EmigrantInnen in Frankreich im Jahre 1935 verschlechterte und vielen von ihnen die Arbeitserlaubnis entzogen werden sollte, teilweise auch eine Ausweisung in Aussicht stand, gelangte Besmann nach Spanien. Eine Anstellung in einem Stahlwarenbetrieb in Barcelona, der Juden gehörte, die aus Limburg hatten entkommen können, war für Besmann allerdings auch nicht von langer Dauer, denn die spanischen Arbeitsgesetze zwangen ihn zur Aufgabe dieser Beschäftigung. Die langjährige Erfahrung nicht nur im Handel mit Lederwaren, sondern auch bei deren Verarbeitung, ließ Besmann folgenden Entschluss fassen: „Für den Rest meines Geldes kaufte ich mir Schuhmacherwerkzeug + Material und liess mich als Reparaturschuster nieder, d.h.

<sup>12</sup> Caspary, Eugen: Juden im Kreis Limburg Weilburg, S. 24

<sup>13</sup> Brief von Adolf Besmann an Eugen Caspary vom 10.5.1988

*mein möbliertes Zimmer war gleichzeitig Wohn- + Schlafzimmer, Küche + Schusterwerkstatt. Meine ersten Kunden waren hauptsächlich anfangs hier ansässige Emigranten.*“<sup>14</sup> Besmann lebte zu dieser Zeit bei Hanni Körner, einer polnischen Jüdin, die gemeinsam mit ihrem Mann ein Zimmer vermietete und sich später an Besmann als einen liebenswerten Untermieter erinnert<sup>15</sup>.

Nach allen Widrigkeiten, mit denen Besmann auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus konfrontiert wurde, überraschte ihn schließlich Mitte des Jahres 1936 der Spanische Bürgerkrieg. Umso bemerkenswerter, dass er sich prompt als Freiwilliger zu den Republikanischen Milizen meldete, um gegen den faschistischen Putsch zu kämpfen. Besmann gehörte somit sehr wahrscheinlich zu den so genannten Internationalen Milizionären, die sich noch vor der Aufstellung der Internationalen Brigaden etablierten. Für etwa ein Jahr war Besmann an der Front in Aragon eingesetzt. Anschließend wurde er während eines Erholungsurlaubs in Barcelona von der kommunistischen Polizei festgenommen. Die Umstände und genauen Beweggründe der Verhaftung sind nicht mehr genau nachzuvollziehen. Wahrscheinlich ist jedoch, dass Besmann als Spion verdächtigt wurde<sup>16</sup>. Nach etwa dreiwöchiger Haft sollte er über die Grenze nach Frankreich abgeschoben werden. Bei ihm waren ein Kanadier und ein anderer Deutscher, denen das Gleiche zugestoßen war. Was sich daraufhin Skurriles ereignete, soll erneut in Besmanns eigenen Worten wiedergegeben werden: „Wir taten uns zusammen, um gemeinsam nach Paris weiter zu fahren. Beim



*Judith und Siegfried im Garten in  
Altenstadt, etwa 1936 (VIII)*

*Umsteigen auf dem Bahnhof in Toulouse erkannte der Kanadier zufällig den englischen Unterhausabgeordneten James Maxton in Begleitung von noch zwei französischen Journalisten. Sie kamen ebenfalls aus Spanien, wo sie hingeschickt waren, um sich für drei von den Kommunisten inhaftierten Antifaschisten – damit waren wir gemeint – zu intervenieren. Sie waren sehr froh über ihren so schnellen Erfolg, luden uns zum Essen im Wartesaal erste Klasse ein und telegraphierten ihren Erfolg gleich nach Paris, was uns bei unserer gemeinsamen dortigen Ankunft, einen grossen Bahnhof bescherte, bestehend aus uns freundlich gesinnten Politikern, Journalisten + sonstigen Offiziellen“<sup>17</sup>. Der von Besmann erwähnte britische Unterhausabgeordnete James Maxton war in die internen Streitigkeiten der Republikanischen Truppen verwickelt. Maxton stand dem Vorgehen*

<sup>14</sup> Brief von Adolf Besmann an Eugen Caspary vom 10.5.1988

<sup>15</sup> HHStAW 518/ 47334 Bl. 103

<sup>16</sup> vgl. Craig, When the Clyde Ran Red, ohne Seitenangaben

<sup>17</sup> Brief von Adolf Besmann an Eugen Caspary vom 10.5.1988

der kommunistischen Streitkräfte im Spanischen Bürgerkrieg kritisch gegenüber und setzte sich Ende 1937 erfolgreich für die Freilassung weiterer Gefangener ein, die im Verdacht standen, als Spione in Spanien zu sein. So konnte er, neben der Gruppe um Besmann, die Freilassung einiger antistalinistischer spanischer Marxisten erwirken<sup>18</sup>.

Während Adolf Besmann auf der Flucht durch Frankreich und Spanien war, spitzte sich die Situation für die in Deutschland gebliebenen Jüdinnen und Juden immer mehr zu. Siegfried Besmann hatte Betty Strauß aus dem benachbarten Heringen geheiratet. Die beiden meldeten sich am 18.2.1934 nach Chemnitz ab. Sie blieben dort, bis sie im Jahre 1939 in die USA auswandern konnten. Siegfried besuchte seine Eltern noch häufig in Mensfelden. Johanna Besmann heiratete Heinrich Neuburger aus Altenstadt. Die beiden bekamen 1934 eine Tochter, Judith (später Yehudit)



*Hanni mit Mann Heinrich und Tochter Judith  
1937 auf dem Schiff nach Palästina (IX)*

Beatrix. Auch sie waren so oft es ging in Mensfelden, bei Salomon und Bertha. Johanna und ihrer kleinen Familie gelang 1937 die Flucht nach Palästina. Die Situation im deutschen Reich verschlechterte sich für die Jüdinnen und Juden dramatisch. Auch in Mensfelden kam es vermehrt zu antisemitischen Übergriffen. Verwandte der Familie Besmann beispielsweise sahen sich einem enormen Druck durch lokale NationalsozialistInnen wie auch durch Behörden ausgesetzt und waren zeitweise in Haft<sup>19</sup>. Auch wirkten sich die Boykotte, die bereits 1933 eingesetzt hatten, äußerst negativ auf die finanzielle Situation der jüdischen Familien aus. Salomon Besmann hatte immer mehr Probleme, KäuferInnen für sein Vieh zu finden.

Im August 1938 verkaufte Salomon Besmann unter dem steigenden Verfolgungsdruck und mit der Absicht,

Deutschland zu verlassen, Wohnhaus, Schlachthaus und weiteren Grundbesitz der Familie. Die nichtjüdische Bevölkerung nutzte die Notsituation zu ihren eigenen Gunsten aus. Die Verkäufe brachten Salomon die lächerliche Summe von 5.380,80 RM. Auch Einrichtungsgegenstände und Hausrat musste die Familie Besmann viel zu billig verkaufen. Zudem hatte der Viehwirtschafts-Verband Hessen-Nassau mit Schreiben vom 2. September 1938 die Legitimationskarte entzogen<sup>20</sup>.

Salomon und seine Frau Bertha meldeten sich zum 6. September 1938 in Mensfelden ab und flohen

<sup>18</sup> vgl. Knox, William: James Maxton, S.124ff.

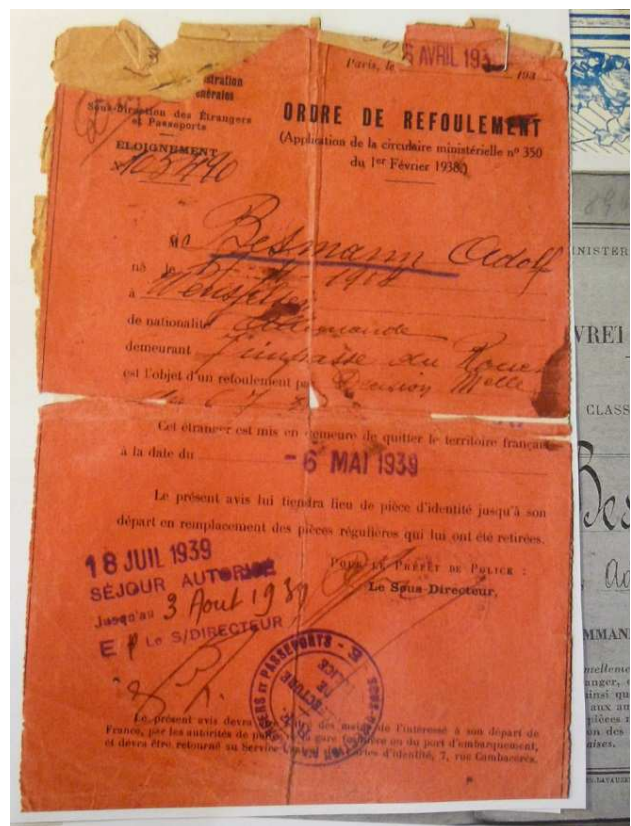
<sup>19</sup> vgl. HHStAW 518/47383

<sup>20</sup> HHStAW 518/51569 Bl.19



nach Haifa, wo ihre Tochter seit Kurzem lebte. Salomon musste zusätzlich zu seinen Umzugskosten von knapp 1.500 RM noch weitere 2.500 RM aufbringen. Die zuständige Devisenstelle forderte ihn nach Hinweis durch die Zollfahndungsstelle auf, diesen Betrag für die Mitnahme von Umzugsgut an die Deutsche Golddiskontbank zu entrichten<sup>21</sup>. Ab 1. Oktober war es Salomon Besmann untersagt, das Viehhandelsgewerbe weiterzuführen. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich Salomon und Bertha Besmann schon in Palästina bei ihrer Tochter, wo sie noch sechs Jahre auf das Wiedersehen mit ihrem ältesten Sohn warten mussten. Sie waren über die Schweiz entkommen. Während Bertha die Grenze mit dem Zug passierte, so die innerfamiliäre Erinnerung, fuhr Salomon mit dem Fahrrad über die Grenze<sup>22</sup>. Anschließend fuhren die Besmanns mit einem Schiff der Adriatica von Triest nach Palästina.

Die Pogromnacht im November 1938 blieb den Besmanns dank der rechtzeitigen Flucht erspart. Ihre jüdischen Verwandten, FreundInnen und Bekannten, die noch in Mensfelden und den umliegenden Orten wohnten, wurden von SS, SA sowie ihren Nachbarinnen und Nachbarn schikaniert und misshandelt, Teile ihres Besitzes wurden entwendet oder zerstört. Der Betraum in Mensfelden, der für die religiös lebenden Besmanns jahrzehntelang eine wichtige Rolle gespielt hatte, wurde entweiht und verwüstet. Ende 1939 verließen die letzten Jüdinnen und Juden Mensfelden. Das jüdische Leben dort war ausgelöscht.



*Adolf Besmanns Anordnung zur Ausreise aus Frankreich von 1939. Gültiges Ausweisdokument und permanente Bedrohung in einem (X)*

Indes war Adolf Besmann in Paris angekommen und verdiente seinen Lebensunterhalt dort wieder mit Schuhreparaturen. Trotz einiger Aufenthaltsschwierigkeiten gelang es ihm, sich bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges finanziell über Wasser zu halten. Um der Ausweisung zu entgehen und um die Möglichkeit zu erhalten, den Nationalsozialismus zu bekämpfen, trat Besmann am 9.12.1939 in die französische Armee ein und wurde sogleich der Fremdenlegion zugeteilt. Kurz vor dem Überfall der Deutschen auf Frankreich standen über 1500 Juden in den Reihen der Fremdenlegion. In der Silversternnacht zum ersten Jahreswechsel nach Ausbruch des Krieges befand sich Besmann bereits auf einem Schiff

<sup>21</sup> HHStAW 518/51569 Bl. 8

<sup>22</sup> Interview Kim Wünschmann mit Yehudit Turnheim vom 4.12.2014

nach Nordafrika. Marokko, wo er stationiert wurde, war zu diesem Zeitpunkt französisches Protektorat. Während er sich dort aufhielt, wurde seine Ausbürgerung aus dem Deutschen Reich am 25.6.1940 mit der Liste 185 im Reichsanzeiger bekannt gegeben. Davon wusste Besmann in dieser Situation nichts und es spielte für ihn auch keine Rolle. Ihm drohte in Nordafrika allerdings der Zugriff der französischen Kollaborationsregierung mit Sitz in Vichy. Doch zunächst wurde Besmanns Einheit, das 4. Infanterieregiment der Fremdenlegion, ohne in Kampfhandlungen verwickelt gewesen zu sein, am 21.9.1940 durch die damaligen Machthaber in Marokko demobilisiert. Besmann wurde in eines der etwa 30 Lager verbracht, die die französische Regierung dort und in Algerien errichten ließ. Besmann und alle weiteren jüdischen Legionäre wurden als so genanntes *Groupement 'A'* der Fremdenlegion nach wenigen Tagen von den anderen getrennt und in eine gesonderte Gruppe zur Verrichtung von Zwangsarbeit verbracht. Die meisten Häftlinge wurden beim Bau der Transsaharabahn eingesetzt. Dabei handelte es sich um ein Prestigeprojekt der Vichy-Regierung in Frankreich, um ihre Kollaboration mit den NationalsozialistInnen zu manifestieren. Vertreter des deutschen Reiches statteten dem Lager, das offiziell von der französischen Vichy-Regierung unterhalten wurde, wiederholt Besuche ab, um deutsche Legionäre „arischer“ Abstammung nach Deutschland zu überführen<sup>23</sup>.

An diesem Umstand wird deutlich, wie eng deutsche und französische Behörden hier zusammenarbeiteten. Zudem arbeiteten auch zahlreiche deutsche oder deutschstämmige Aufseher in



*Das Lager Bou-Arfa in der marrokanischen Wüste (XI)*

den Lagern in der Sahara. Trotz der Präsenz der Deutschen, wurden die jüdischen Häftlinge zwar nicht in die Konzentrationslager in Europa deportiert, jedoch kosteten die Umstände in den Lagern Nordafrikas auch hier viele Häftlinge das Leben. Als Unterkünfte für die Häftlinge gab es ausschließlich Zelte. In ihnen war es tagsüber zu heiß und nachts oftmals zu kalt.

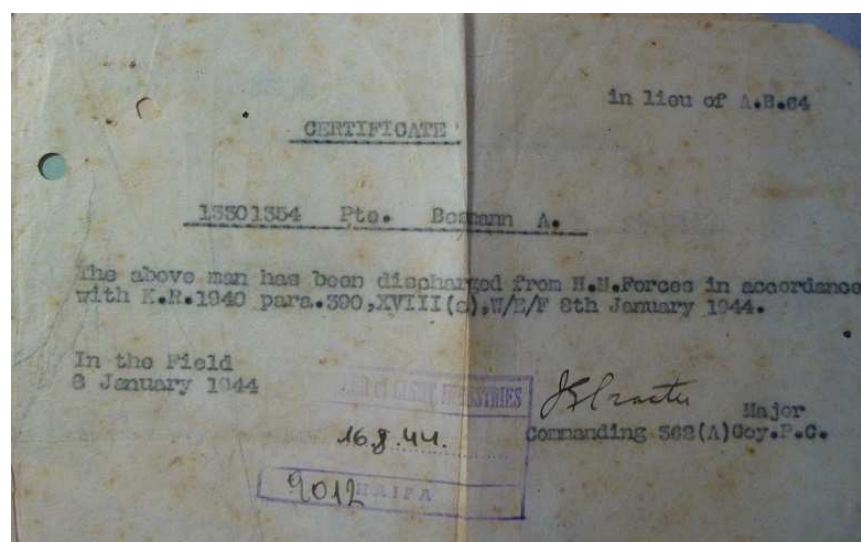
Essen und Wasser waren knapp und es gab kaum angemessene Kleidung für die schwere körperliche Arbeit. Die Lebensbedingungen der Juden in den Lagern waren um einiges schlimmer, als die der nichtjüdischen Häftlinge<sup>24</sup>.

<sup>23</sup> vgl. HHStAW 518/47334 Bl. 24

<sup>24</sup> Abitbol, Michel: *The Jews of North Africa during the Second World War*, S. 93ff

Bei dem Lager, in dem sich Besmann befand, handelte es sich um das Lager Bou-Arfa, in dem laut einer Meldung des Roten Kreuzes im Juli 1942 818 Personen interniert waren<sup>25</sup>. Von dort aus wurde Besmann beim Bau von Straßen und der geplanten Transsaharabahn am Rande der Sahara eingesetzt. Durch die Lebensbedingungen im Lager begann sich auch Besmanns Gesundheitszustand zu verschlechtern. Er wurde zunehmend von Magenproblemen geplagt<sup>26</sup>. Gegen Ende seiner Inhaftierung veränderte sich Besmanns Situation aber leicht, und er musste keine harte körperliche Arbeit mehr leisten. Er selbst sagte dazu: „*In meiner Arbeitsgruppe war [ich] in der letzten Zeit Sekretär + Buchhalter. Ausserdem hatten mich meine Kameraden zu ihrem Vertrauensmann (Prügelknaben) gewählt.*“<sup>27</sup> Diese Situation verbesserte, trotz allen sozialen Spannungen, die sie sicherlich mit sich brachte, insbesondere Besmanns Versorgung mit Lebensmitteln. Als sich die militärische Lage in Nordafrika glücklicherweise zu Gunsten der Alliierten entwickelte, brachte dies jedoch noch nicht direkt die ersehnte Befreiung. Besmann berichtet darüber: „*Da nach der Landung der Alliierten die Lager noch immer nicht aufgelöst + wir entlassen wurden, schrieb ich einen Brief ans amerikanische Consulat in Casablanca mit der Bitte, die französischen Behörden dazu zu veranlassen. Diesen Brief gab ich den tschechischen Kameraden mit, die sich zur tschechischen Legion nach England einschifften.*“<sup>28</sup> Die tschechischen Mitstreiter Besmanns gingen jedoch nicht wie erwartet in Casablanca an Bord, sondern in Algier. Deshalb gaben sie den von ihm verfassten Brief unterwegs zur Post. Dies führte dazu, dass er von der Zensur geöffnet wurde, was ihm zunächst einige Schwierigkeiten brachte. Doch folgten darauf keine weiteren Konsequenzen und das Lager wurde bald aufgelöst. Aufgrund seiner Anstellung als Sekretär und Buchhalter musste Besmann zunächst noch bei der Auflösung des Lagers Unterstützung leisten. Seine Internierung endete schließlich am 31.5.1943.

Anschließend gelang es Besmann in einem staatlichen Unternehmen Arbeit zu finden, das mit der Errichtung von Bewässerungsanlagen für Baumwollplantagen betraut war. Er übernahm dort den Posten eines zum Militär eingezogenen Buchhalters. Nicht nur im Vergleich zur



Entlassung aus der britischen Armee 1944 (XII)

<sup>25</sup> Satloff, Robert: Among the Righteous, S. 68

<sup>26</sup> vgl. HHStAW 518/47334 Bl. 178ff.

<sup>27</sup> Brief von Adolf Besmann an Eugen Caspary vom 12.5.1988

<sup>28</sup> Brief von Adolf Besmann an Eugen Caspary vom 12.5.1988

vorherigen Internierung war dies eine angenehme und gut entlohnte Anstellung. Doch auch in Nordafrika sollte Besmanns Flucht vor den NationalsozialistInnen nicht enden. Er erinnerte sich in den späten 1980er Jahren: *„Während eines Urlaubs in Casablanca traf ich viele ehemalige Kameraden aus dem Lager + der Legion, die sich in die englische Armee engagiert hatten und auf den Abtransport nach Algerien warteten. Sie überredeten mich, mich ihnen anzuschliessen. Der englische Consul schleuste mich noch in den Transport, der bald abging, ein. Erst von Algier aus benachrichtete ich meinen Arbeitsgeber, einen hohen französ. Verwaltungsbeamten, ungefähr dem deutschen Landrat gleich, dass ich meinen Posten aufgegeben habe + mich in die englische Armee engagiert habe, um für unsere gemeinsame Sache zu kämpfen. Er war aber nicht nachträglich; denn er schickte mir ein Arbeitszeugnis und den noch restlichen Monatsgehalt.“*<sup>29</sup>



*Bertha, Judith und Hanni in Haifa, etwa 1944 (XIII)*

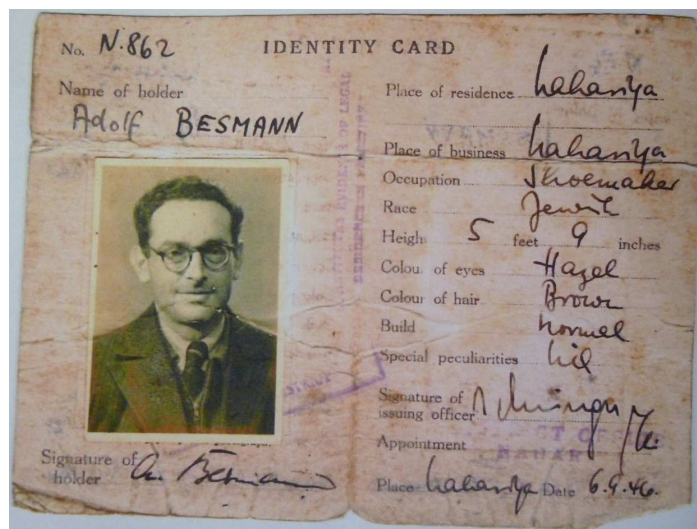
In der britischen Armee war Besmann einer Pioniereinheit zugeteilt und im Hinterland eingesetzt. In direkte Kampfhandlungen wurde er auch hier nicht verwickelt. Mit seiner britischen Einheit gelangte Besmann schließlich in seine zukünftige Heimat. Nach der Ankunft in Palästina 1944 war Besmann zunächst im Flüchtlingslager Atlit, einem Lager, das von den Briten für die steigende Anzahl eingewanderter jüdischer Flüchtlinge eingerichtet worden war. Dieses Lager befand sich in der Nähe von Haifa, wo seine Familie wohnte. Seine Schwester Johanna und ihr Mann Heinrich fuhren dorthin und kümmerten sich darum, dass Abo zu ihnen kam. So wohnte er zu Beginn seiner Zeit in Palästina bei seiner Schwester in der Hillel Straße in Haifa, wo später, in der Zeit nach der Shoah, immer wieder Freunde

oder Verwandte untergekommen sind. Über die Situation seiner Familie zu dieser Zeit berichtet Adolf Besmann an Eugen Caspary: *„Meine Eltern haben 1938 Mensfelden und gleichzeitig Deutschland verlassen und sind zu meiner Schwester [...] nach Haifa gezogen, welche dort mit ihrem Mann ein Restaurant betrieb. Während meine Mutter in Abwesenheit meiner Schwester den Haushalt versah, konnte sich mein Vater dank seiner Kenntnisse als Metzger im Restaurationsbetrieb nützlich betätigen. Als ich selbst 1944, mit der englischen Armee aus Nordafrika kommend, zu ihnen stieß, befand sich das Restaurant nicht mehr im Besitz meiner*

<sup>29</sup> Brief von Adolf Besmann an Eugen Caspary vom 12.5.1988

Verwandten, und mein Vater – damals bereits 70 Jahre alt – arbeitete in einem militärischen Nachschublager der Engländer. Mit fortgeschrittenem Alter bezogen meine Eltern ein kleines Appartement in einem Altersheim in Haifa und konnten sich dank aus Deutschland erhaltener Wiedergutmachungszahlungen fast selbstständig unterhalten.“<sup>30</sup> Die angesprochenen so genannten Wiedergutmachungszahlungen erhielt Salomon Besmann, nachdem er Entschädigungsanträge gestellt hatte. Es ging dabei vor allem um den beruflichen Schaden, den er aufgrund der Verfolgung und der Boykotte zu beklagen hatte. Nach zähem Ringen mit der hessischen Entschädigungsbehörde wurden Zahlungen gewährt, die für Salomon und Bertha Besmann im hohen Alter mehr als nötig waren. Vor allem Tochter Johanna und ihr Mann Heinrich hatten das Ehepaar nach ihrer Ankunft in Palästina mitversorgen müssen.

In Palästina traf Besmann viele alte Freundinnen und Freunde wieder. Unter ihnen war seine spätere Ehefrau Jael (vormals Jenny) Levita, eine in Daisbach geborene Jüdin. Ihr Onkel war ein aus Oberbrechen stammender Kaufmann. Sie war in den frühen 30er Jahren gemeinsam mit Verwandten, Freundinnen und Freunden von Adolf Besmann im Jüdischen Jugendbund „Aar“ organisiert gewesen<sup>31</sup>.



Besmanns erster Ausweis in Naharija (XIV)

Die Heirat fand 1945 statt. Anschließend ließen sie sich in Naharija nieder. Die Stadt, nördlich von Haifa gelegen, war 1934 von jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland gegründet worden. Adolf Besmann war dort zeitweise im Gemeinderat aktiv und blieb der gesellige und umtriebige Mensch, der er zeitlebens gewesen war. Sein kleines Schuhmachergeschäft in der Nähe der Post, in dem ihm Jael unterstützte, war anfangs vor allem für die deutschsprachigen Juden, „Jeckes“ genannt, ein beliebter Anlaufpunkt. Besmann war Mitglied der B'nai B'rith, einer jüdischen Organisation, die sich unter anderem der Förderung humanitärer Werte und der Aufklärung über das Judentum verpflichtet hat<sup>32</sup>. In der Zeit vor der Staatsgründung und des Unabhängigkeitskrieges in Israel war Abo zeitweise in der Hagana organisiert, einer paramilitärischen zionistischen Organisation. Er blieb außerdem sein ganzes Leben lang musisch interessiert. Er las viel, und sein Nichte erinnert sich, dass er morgens Trompete spielte und danach Schuhe reparierte<sup>33</sup>. Noch bis kurz vor seinem

<sup>30</sup> Besmann, in Caspary, Eugen: Juden im Kreis Limburg Weilburg, S. 26

<sup>31</sup> StALM Judenakte, Bl.132ff

<sup>32</sup> Bat Haim, Hadassah: The Hammer is Still

<sup>33</sup> Interview Kim Wünschmann mit Yehudit Turnheim vom 4.12.2014

Tod ging Besmann regelmäßig morgens im Mittelmeer schwimmen.

Adolf Besmann bereiste Deutschland fast jährlich und hielt sich mit seiner Frau Jael regelmäßig zur Kur in Wildbad im Schwarzwald auf. Besmann pflegte während seiner Aufenthalte in Deutschland zahlreiche seiner alten Freundschaften und knüpfte dort auch neue Bekanntschaften. Seine Offenheit und seine Geselligkeit führten ihn immer wieder in die Gegend zurück, in der er



*Obere Reihe v.l.: Heinrich und Hanni Neuburger, Jael und Abo Besmann. Untere Reihe v.l.: Bertha und Salomon Besmann in Haifa, etwa Ende der 1950er Jahre (XV)*

aufgewachsen war und viele Jahre gelebt hatte. Regelmäßig besuchte er seinen alten Schulfreund Hermann Weil und dessen Familie. Besmann korrespondierte außerdem mit zahlreichen lokalhistorischen Forscherinnen und Forschern und knüpfte mit ihnen freundschaftliche Kontakte. Auch mit den Umständen seiner Flucht und Verfolgung beschäftigte sich Besmann kontinuierlich. Wie auch sein Vater stellte er in den 1950er Jahren Entschädigungsanträge für den Berufsschaden, der ihm durch den Nationalsozialismus entstanden war. Außerdem stellte er Forderungen an die zuständige Entschädigungsbehörde für seine Internierung in Nordafrika und die gesundheitlichen Probleme, die von seiner Flucht herrührten. Die Verfahren zogen sich über Jahrzehnte hin und waren nur

von mäßigem Erfolg. Es gelang ihm jedoch, wie auch seiner Frau Jael, Ende der 1960er Jahre eine monatliche Rente zu erstreiten. Nach Jaels Tod heiratete Abo ein zweites Mal. Mit seiner zweiten Frau Roro, die aus Südamerika stammte, bereiste er „die alte Heimat“ aufgrund seines Gesundheitszustandes immer seltener. Immerhin schaffte er es mit ihr in den 1980er Jahren endlich, Bruder Siggie und dessen Familie in den USA zu besuchen. Abo Besmann bezog schließlich ein Altenheim in Naharija und übte das Schuhmacherhandwerk nicht mehr aus. Er umgab sich aber stets mit zahlreichen Erinnerungen an sein bewegtes Leben.

Adolf Besmanns Mutter Bertha war 1961 im Alter von 86 Jahren gestorben, ihr Mann Salomon starb sieben Jahre später, 94-jährig. Im Dezember des Jahres 1987 schreibt Abo an Eugen Caspary,

mit dem er kontinuierlich Briefe austauschte und dem er mehrmals begegnet war: „Von uns gibt es nichts besonderes zu berichten, ausser, dass wir letztens den 80ten Geburtstag meiner Schwester, der jüngsten von uns 3 Geschwistern in einem großen Familientreffen hier gefeiert haben, zu dem auch mein Bruder aus Amerika mit seiner Familie erschienen war. Es ist eigentlich als ein Wunder anzusehen, dass nach all dem Erlebten alle drei Geschwister die 80 Jahre erreicht bzw. überschritten haben + gemeinsam das Familiengrab unserer Eltern in Haifa besuchen konnten“<sup>34</sup>.

Die erste Frau von Abos Bruder Sigggi war kurz nach der Ankunft in den USA verstorben. Er heiratete einige Zeit später erneut. Seine zweite Ehefrau Greta, eine ebenfalls aus Europa geflohene Jüdin, war die Cousine des berühmten Klarinettenisten Benny Goodman. Sie starb im Juli 2014. Sigggi, der knapp 15 Jahre älter war als Greta, war bereits 1993 in Folge einer schweren Erkrankung verstorben.

Abos Schwester Hanni war seit 1968 Witwe und starb im Jahre 1989. Sie war nach der Aufgabe des Restaurants wieder als Krankenschwester tätig. Ihr Mann hatte für die britische Armee gearbeitet.



*Obere Reihe v.l.: Wendy, Sigggi, Ted, Greta und Adolf Besmann. Untere Reihe v.l.: Hanni Neuburger und Roro Besmann in Israel, anlässlich des 80. Geburtstags von Hanni Neuburger/Besmann (XVI)*

Adolf Besmann selbst starb am 13.3.1995 in Naharija. Er wurde dort unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, seiner Verwandten sowie seiner Freundinnen und Freunde beigesetzt<sup>35</sup>.

Adolf Besmann hatte keine Kinder, aber seine Nichte Yehudit Turnheim geb. Neuburger verwaltet seinen Nachlass und übergab einen großen Teil der Gedenkstätte Yad Vashem<sup>36</sup>. Sie stellte einen Großteil der hier dargestellten Bilder und Dokumente zur Verfügung.

Markus Streb, 2015

<sup>34</sup> Brief von Adolf Besmann an Eugen Caspary, vom Dezember 1987

<sup>35</sup> Heckelmann, Die letzten Mitglieder der jüdischen Kultusgemeinde Dauborn

<sup>36</sup> Yad Vashem, O.26/16, item no. 11057769

## Quellen:

### Literatur:

Abitbol, Michel: The Jews of North Africa during the Second World War, Detroit, 1989.

Bat Haim, Hadassah: The Hammer is Still, in: ?, Naharija, 1994.

Caspary, Eugen: Juden im Kreis Limburg-Weilburg - Schicksale und Ereignisse, in: Schriftenreihe zur Geschichte und Kultur des Kreises Limburg-Weilburg, Band 3, Hrsg. Kreisausschuss des Landkreises Limburg-Weilburg, Limburg, 1991.

Craig, Maggie: When the Clyde Ran Red, Edinburgh, 2011.

Frank, Jehuda Leopold: Loschen HaKodesch. Jüdisch – deutsche Ausdrücke, Sprichwörter und Redensarten der Nassauischen Landsjuden. 3. Auflage, Privatdruck, o.O., 1993.

Heckelmann, Gerhard: Die letzten Mitglieder der jüdischen Kultusgemeinde Dauborn, Privatdruck, Dauborn, 2008.

Knox, William: James Maxton. Manchester, 1987.

Sachs, Siegmund: Die Erinnerungen des Limburger Juden Siegmund Sachs (1905-1995), eingeleitet und bearbeitet von Hans Helmut Hoos. Limburg-Weilburg 1999.

Satloff, Robert: Among the Righteous: Lost Stories from the Holocaust's Long Reach into Arab Lands. New York, 2006.

Schwenk, Walter / Gensicke, Hellmuth: Heimatbuch Mensfelden 775-1975-2000, Neuauflage, o.O., 2000.



*Karikatur Besmanns, die 1994 anlässlich seines 90sten Geburtstags in einem Zeitungsartikel in Naharija erschien (XVII)*

### Bildverzeichnis:

Bilder II, VII, VIII, IX, X, XII, XIII, XIV, XV, XVI, XVII entstammen dem Privatarchiv von Yehudit Turnheim.

Bilder I, IV, V, VI entstammen dem Archiv des Verfassers (mit besonderem Dank an W. Kees & C. Finger).

Bild III wurde vom Stadtarchiv Limburg zur Verfügung gestellt.

Bild XI von: <http://espana36.voila.net/bouarfa/18BAw.jpg>.

### Abkürzungen:

HHStAW – Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

NSDAP – Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

StALM – Stadtarchiv Limburg